

**„Und schuf dem Menschen ein Gegenüber“ –
Im Spannungsfeld zwischen Autonomie und Angewiesensein**

Forum für Heil- und Religionspädagogik, 10. bis 12. März 2010 in Bad Honnef

Übersicht zu den Workshops

Einteilung der Zeiten

	Phase 1 (Do 11:00-12:30)	Phase 2 (Do 14:30 – 16:00)	Phase 3 (Do 16:30-18:00)
Workshop- Nummer	1, 6, 12, 14, 15	2, 4, 8, 9, 13	3, 5, 7, 10, 11

Workshop 1:

**Menschenwürde – auch für „die Anderen“?
Zwischen Normalität, Perfektion und Angewiesensein**
Prof. Dr. Regina Ammicht Quinn, Tübingen

In diesem Workshop besteht Gelegenheit zur vertieften Diskussion über den Vortrag.

Workshop 2:

**„Gott ist die bunte Vielfalt für mich“. Religiöse Entwicklung zwischen ‚Autonomie‘ und
‚Sozialisation‘ – Perspektiven für die integrative Arbeit**
Dr. Stefan Anderssohn, Kiel

Subjekt- sowie Entwicklungsorientierung sind unverzichtbare Bestandteile eines sonderpädagogisch konturierten Religionsunterrichtes. Gleichwohl ist unser professionelles Wissen über die religiöse Entwicklung und die Religiosität von Schülerinnen und Schülern mit Förderbedarf noch lückenhaft.

Der Referent hat in seiner Forschungsarbeit eindrücklich dargestellt, wie Menschen mit geistiger Behinderung individuelle Zugangsweisen zu religiösen Inhalten entwickeln: Religiöse Entwicklung findet immer statt im Spannungsfeld von Lebenssituationen, sozialen Rollen und religiöser Vermittlung („Sozialisation“) einerseits und aktiver, kreativer Geistes-tätigkeit („Autonomie“) andererseits. Diese Wechselwirkung kommt im religionspsycho-logischen Ansatz der Strukturen und Themen zum Tragen, der sich für Menschen mit und ohne Behinderung eignet.

Gemeinsam wollen wir uns in diesem Workshop durch handlungsorientierte, methoden-vielfältige Aufgabenstellungen und Sachinformationen die Perspektive der kognitiven Strukturen und biografisch-sozialen Themen von Religiosität als Hilfestellung für die praktische (integrative) Arbeit aneignen.

Zielgruppe: Pädagog/-innen an Förderzentren und Grundschulen, in integrativen Klassen, aus der kirchlichen Bildungsarbeit.

Workshop 3:

Die Stärken jede/r/s Einzelnen wahrnehmen und entfalten helfen – Inklusive Pädagogik als Chance für individuelle und soziale Entwicklung

Dr. Franz Feiner, Graz

Das Salamanca-Statement 1994 ist gleichsam die ‚Vision einer neuen Gesellschaft‘: Die Welterziehungsorganisation UNESCO einigte sich auf ein Leitprinzip, niemanden vom Bildungsprozess auszuschließen. Weltweit wurde damit eine Wende in der Pädagogik eingeleitet, die zum Index für Inklusion (englisch 2000, deutsch 2003) führte, der inzwischen in ca. 40 Sprachen übersetzt ist.

Heterogenität wahrzunehmen und Individualität zu fördern ist wertvoll für jede/n Einzelne/n, aber auch für die ganze Gesellschaft.

Im Workshop sollen diese Leitlinien bedacht, der Index als Hilfe zum Abbauen von Barrieren hin zu einem Lernen und Leben in Vielfalt besprochen und Wege der Umsetzung ausgetauscht werden. In Graz realisierte Projekte zur ‚Begabungs- und Begabtenförderung‘ (nach Howard Gardner), Begegnung der Kulturen und Religionen (Christentum und Islam in der 4. Klasse VS) und Entfaltung kreativer Potentiale (EU-Projekt „Re-Creation“) sollen als Impuls dienen, Stärken – auch von Menschen mit Beeinträchtigung – wahrzunehmen, zu fördern und sie damit auf dem Weg zu mehr Autonomie und in der Entfaltung der Gottebenbildlichkeit zu begleiten.

Workshop 4:

„... lebendig und nicht immer einfach“.

Theater, Tanz und Körperlernen als Lehrmeister für pflegerisches Handeln

Dorothea Jöllenbeck, Melle

„Im Zusammenleben mit den Eltern kamen mir nicht nur meine langjährigen gruppenpädagogischen Erfahrungen zugute, sondern auch die Prinzipien des Körperlernen, etwa das des ‚Führens und Folgens“ – wie beim Tanzen. Unwillkürlich flossen sie in unser Miteinander ein und machten den Prozess zu dem, was er letztendlich war: lebendig und nicht immer einfach.“ Diese Sätze schreibt Dorothea Jöllenbeck in ihrem Buch „Zurück nach Hause – meine alten Eltern und ich“ und benennt damit einen der Gründe, weshalb das von ihr gelebte und beschriebene „Projekt Eltern“ so gut gelang.

Anhand eines einfachen choreographischen Impulses wird die Autorin und Bewegungspädagogin den Teilnehmenden ihres Workshops einen Eindruck davon geben, wie sehr die Prinzipien der darstellenden Künste mit den Erfordernissen einer guten Pflege korrespondieren. Gutes Theater, guter Tanz zeichnet sich vor allem durch ein hohes Maß an Empfindsamkeit, Bewusstheit und Wahrnehmungsvermögen auf der sinnlich-körperlichen Ebene aus. Nichts anderes ist es, worauf es in der Begleitung Alternder, Behinderter, an Demenz Erkrankter und/oder Sterbender so ganz besonders ankommt.

Da ist Sensibilität gefragt und Kreativität, in jedem nächsten Augenblick. Und vielmehr noch die Fähigkeit zum Anderssein. Es geht darum, im brüchig-alt Gewordenen das Leben zu erkennen, das formlos Scheinende stets ganz neu zu gestalten, der Hilfsbedürftigkeit beherzt-humorvoll eine Stütze sein zu können, dem Verwirrtsein und der Verrücktheit eine würdige Bühne zu geben. Und das im miteinander Weitergehen, allein, gemeinsam, Hand in Hand, um sich dann wieder loszulassen, lachend ... wie im Tanz. *„Wir waren einander so nah gewesen, hatten miteinander gelebt; ich hatte ihre Zeit mit ihr geteilt und sie dann schließlich abgegeben. Erst ganz behutsam und allmählich gewann das Neue Raum.“*

Workshop 5:

Mehr als eine Akte – Biographiearbeit als Empowerment. Die eigene Geschichte als Emanzipationsprozess und Schlüssel anders wahrnehmen und mir ihr aktiv und selbstbewusst umgehen.

Raute Martinsen; Petra Wilhelm-Kirst, Projekt Feuerherz Hamburg

Anhand von Erfahrungsberichten, Interviews und Filmausschnitten wollen wir uns dem Thema nähern. Was macht Biographiearbeit aus? Welche Arbeitsmethoden sind hilfreich? Gibt es ein „Körpergedächtnis“ und wie können Lernprozesse, die einen aktiven Umgang mit der eigenen Geschichte fördern, initiiert werden? Persönliche Lebens- und Sinnerfahrungen, wie können sie „erzählt“, kommuniziert werden und was tragen sie für die Zukunftsgestaltung aus?

Workshop 6:

Biblische Geschichten als Stärkungsgeschichten in der Werkstufe der Förderschule

Martina Muno-Steiner, Rüdeshelm

Wir wollen überlegen, wie biblische Geschichten so erlebbar gemacht werden können, dass sie im eigenen Leben verankert werden.

Schülerinnen und Schüler der Werkstufe stehen kurz vor einem entscheidenden Schritt in die Welt der Erwachsenen. Die Frage nach der weiteren Gestaltung des Lebens wird auch im Gleichnis vom barmherzigen Vater und seinen zwei ungleichen Söhnen gestellt.

Diese Geschichte soll exemplarisch bearbeitet und Kriterien für den praktischen Einsatz von Texten, Liedern und Legematerial gefunden werden.

Workshop 7:

„Unter Deinem Schutz und Schirm“ – Playing Bibliodrama Arts im Religionsunterricht

Gabriele Panning, Heusenstamm

Die Zusage von Gottes unverbrüchlich treuem Schutz in Not und Gefahr ist Hauptthema von Psalm 91. In Lebenssituationen, in denen Autonomie gefährdet ist, kann die Vergewisserung, unter ‚Gottes Schutz und Schirm‘ zu leben, von besonderer Wichtigkeit werden. Dabei ist das Eine die biblische Zusage – die andere Frage ist, wie das zu erfahren sei. Ich biete Ihnen mit der Kombination von bibliodramatischen Elementen und der Zugangsweise von „Playing Arts“ einen erlebensorientierten Ansatz. Dieser ermöglicht Ihnen, selbstbestimmt, spielerisch und erfahrungsbezogen Ihren eigenen Zugang zur Thematik des Textes zu finden, im Ansatz eine eigene Handlungsspur zu entwickeln und so die Zusage der biblischen Botschaft neu zu erleben. Vom eigenen Gestalten und Erleben her, erschließen sich dann auch die Möglichkeiten der pädagogischen Übertragbarkeit. Auf der Metaebene wird über die angewandten Methoden informiert und Ihre Erfahrungen damit reflektiert.

Workshop 8:

**Der Weg zu den anderen – Erlangung von Autonomie durch Medien.
Ermöglichung von Kommunikation durch das Medium Film, vorgestellt in der
Unterrichtseinheit „Ein besonderes Leben?!“**

Katharina Reinhardt; Dr. Martin Spieckermann, Berlin

Vorgeschichte:

Zwei Jahre haben wir eine Gruppe von Jugendlichen der Abschlussstufe eines sonderpädagogischen Förderzentrums begleitet. Wir gingen der Frage nach, wie sie an verschiedenen Ausbildungsorten, in ihrem Zuhause und in Gottesdiensten auf ihr Berufsleben vorbereitet werden und was sie trägt.

Wir fragten einige Schüler, welche Träume und Ziele sie für ihre Zukunft haben. Außerdem besuchten wir ihre Eltern und baten sie, aus ihrem Leben mit ihrem behinderten Kind zu erzählen. Daraus entstand ein Dokumentarfilm, den wir im Rahmen eines Symposiums in der Auengemeinde in Berlin zeigten.

Wir entdeckten dabei, dass Neue Medien entscheidend dazu beitragen, Menschen mit Behinderungen eine Sprache zu geben. Dadurch wird Teilhabe an ihrem Leben ermöglicht, Hemmschwellen abgebaut und eine Kommunikation aufgebaut. Wir entdeckten auch, dass es in Schulen oft eine defizitorientierte Herangehensweise an das Thema „Behinderung“ gibt und entwickelten die Unterrichtseinheit „Ein besonderes Leben?!“

Der Workshop will dazu ermutigen, eigene Ansätze im Bereich Neue Medien genauer anzuschauen. Erfahrungen aus unserer Projektarbeit werden vermittelt, der Film „Mit Tränen in den Augen“ wird gezeigt. In ihm werden Träume und Hoffnungen von Jugendlichen in der Abschlussstufe gezeigt, unterlegt von den Stimmen der Eltern, die aus dem Leben mit ihrem behinderten Kind erzählen.

Nach einem Austausch unter der Fragestellung „Wodurch haben die Beteiligten ein Stück Autonomie erlangt?“, wollen wir uns in Kleingruppen an die Erarbeitung von Unterrichtsmodulen machen, um uns auch auf mögliche Begegnungen an den Regelschulen vorzubereiten, wie sie in der Behindertenrechtskonvention 2009 vorgesehen sind: Denn durch Wissen und emotionalen Zugang zum Thema wird Autonomie von Jugendlichen mit Behinderungen ermöglicht oder eben eine Abhängigkeit konstruktiv bewältigt.

Workshop 9:

**Mädchen und Jungen als autonome Theologinnen und Theologen?
Chancen und Grenzen einer „Kindertheologie“**

Dr. H.-Jürgen Röhrig, Bonn

Mädchen und Jungen sind neugierig und weltoffen. Sie staunen über die Welt und stellen wirklich interessante Fragen – aber: Mädchen und Jungen in den Förderschulen als Theologinnen bzw. Theologen?

Wir werden uns mit dem aktuellen Ansatz der Kindertheologie auseinandersetzen und seine Bedeutung für den Religionsunterricht an Förderschulen herausarbeiten. Dabei werden uns u.a. folgende Fragen begleiten:

- Wie lässt sich dieser Ansatz begründen?
- Was ist genau unter Kindertheologie zu verstehen?
- Welche Methoden und Medien kann ich beim Theologisieren mit Mädchen und Jungen einsetzen?

- Was bedeutet das Theologisieren mit Mädchen und Jungen für meine Rolle als Lehrerin/ Lehrer/ Pfarrerin/Pfarrer?
- Wo liegen die Chancen und Grenzen dieser Zugangsweise?

Workshop 10:

„Warum Arbeitgebermodell und nicht Pflegedienst“

Kerstin Scheew, Hamburg

Ein Leben mit Assistenz ist für mich ein Balanceakt zwischen Selbstbestimmung und angewiesen sein auf Unterstützung (Hilfe zur Pflege). In dem von mir angebotenen Workshop geht es um die Fragen:

Was ist ein Arbeitgebermodell und worin besteht der Unterschied zum Pflegedienst? Wie wird das Arbeitgebermodell beantragt (Antragstellung bei Kostenträger, Kostenaufstellung)? Wie wird das Arbeitgebermodell finanziert (Kostenträger)? Welche Tätigkeitsbereiche beinhaltet Arbeitgebermodell? Im Hinblick auf die Problematik von Selbstbestimmung und Fremdbestimmung möchte ich mit den KursteilnehmerInnen die Frage erörtern: Ist ein Leitbild zur Persönlichen Assistenz formulierbar, in dem notwendige Unterstützung/ Hilfe ohne Einschränkung gleichermaßen sichergestellt sind wie der Respekt vor Privatsphäre, Intimität und der Schutz vor Verletzung?

Workshop 11:

Behindert in China

Rainer Schmidt, Bonn

Im Juni 2008 hat China die UN-Behindertenrechtskonvention ratifiziert. Im Juli 2008 trat das Gesetz zum Schutz von Menschen mit Behinderungen in Kraft. Und im Oktober 2008 sorgten die Paralympischen Spiele dafür, dass Menschen mit Behinderung rund um die Uhr im TV zu sehen waren. Das Leben der 83 Mio Menschen mit Behinderung in China ist heute anders als vor 20 Jahren. Gesellschaftliche Strukturen verändern sich ebenso wie die Vorstellungen in den Köpfen der Menschen. Der Workshop will einen Überblick geben.

Daneben berichtet Rainer Schmidt über seine ganz subjektiven Eindrücke. 2008 hat er an den Paralympics teilgenommen. 2009 hat er eine Vortragsreise nach Taiwan und Hongkong durchgeführt, welche von Kirchen und Behindertenverbänden organisiert wurde.

Workshop 12:

Godly Play – ein Konzept zum spielerischen Entdecken von Bibel und Glaube

Dr. Wolfhard Schweiker; Dr. Anita Müller-Friese, Stuttgart / Karlsruhe

Der Workshop bietet eine praktische Einführung in das religionspädagogische Konzept „Godly Play“. Es wurde von Jerome Berryman entwickelt und steht in der reformpädagogischen Tradition von Maria Montessori (siehe Forum Band 4). Das Erleben der drei Hauptphasen Geschichte mit Theologisieren, kreative Vertiefung und festlicher Abschluss stehen im Zentrum des Workshops. Neben der Gelegenheiten zur kritischen Reflexion werden auch Erfahrungen in unterschiedlichen heilpädagogischen Praxisfeldern angeboten und Möglichkeiten der Umsetzung diskutiert.

Nähere Information zum Konzept finden sich unter: www.godlyplay.de

Workshop 13:

Einzel und gemeinsam – Rhythmenerfahrung als pädagogische Intervention **Susanne Strobel, Wuppertal**

„Trommeln, Tanz und Gesang gaben uns die Götter zum Glücklichein!“
(afrikanisches Sprichwort).

In diesem Workshop entdecken und gestalten Sie Rhythmus mit den ältesten Instrumenten der Menschheit: Der eigenen Stimme, dem Körper, elementaren Percussion-Instrumenten und Trommeln.

Ihnen persönlich wird sich dabei ein Erfahrungsfeld mit viel Spaß eröffnen. Gleichzeitig wirkt Rhythmus positiv auf das vegetative Nervensystem, koordiniert die Gehirnhälften und ist eine Ressource für Entspannung und Stressabbau. Rhythmus weckt Lebensfreude und Kreativität, energetisiert den Körper und wirkt heilsam auf Geist und Seele.

In der Gruppe entstehen Klangräume, in denen Sie sich lustvoll als Teil des Ganzen erleben und von der Gemeinschaft getragen werden.

Die erfahrene Musikerin und Pädagogin Susanne Strobel entwickelt mit Ihnen langjährig erprobte Anregungen für Ihren beruflichen Alltag. Auch Ungeübten kann es leicht fallen, aus der individuellen Erfahrung heraus Rhythmus zu vermitteln und spielerisch musikalische Elemente in das pädagogische Arbeitsfeld einzubringen. Nutzen Sie die Magie des Rhythmus für sich und Ihre Arbeit! Instrumente werden gestellt.

Workshop 14:

Resilienz – oder was ist das Geheimnis der inneren Widerstandskraft? **Resilienzforschung und Salutogenese haben Konjunktur in Beratung, Therapie und Pädagogik.**

Johannes Tack, Paderborn

In diesem Workshop sollen Teilnehmer/-innen sich mit Überlegungen und Erkenntnissen beschäftigen, die die Resilienzforschung in den vergangenen Jahren entwickelt hat.

Welche Faktoren müssen gegeben sein, damit Mitgefühl, Zuversicht und Liebe wieder zu elementaren Bestandteilen des alltäglichen Lebensgefühls werden in einer Welt, die mehr denn je durch Vereinzelung, Konkurrenz und Entwurzelung geprägt ist, in der Behinderung als Stigma erlebt wird und vielfach Ausgrenzung zur Folge hat?

Die Teilnehmer/-innen sollen angeregt werden, gemeinsam eine ressourcenorientierten Perspektive und Handlungsmöglichkeiten zu entwickeln und diese auf ihre Alltagswirklichkeit und die ihrer Klient/-innen zu übertragen.

Workshop 15:

Von Autonomie ausgehen und Ressourcen ans Licht bringen – Arbeit mit Angehörigen angesichts Behinderung

Cornelia Tsirigotis, Aachen

Mein Workshop basiert auf der Erfahrung, dass sich Autonomie und Eigensinn als Ressourcen für Eltern oder Angehörige bei der Bewältigung von Behinderung erwiesen haben. An Beispielen aus der Praxis (gerne auch aus der Praxis der Teilnehmer/-innen) werden Möglichkeiten gezeigt, durch Verstärkung des Selbstwirksamkeitserlebens neue Ressourcen freizusetzen. Entscheidende Merkmale von Selbstbestimmung fördernder Beratung sind aus meiner Sicht Wertschätzung und unerschrockenes Respektieren.